

M. Carola Thomann FCJM

„Die Sonne bleibt oben“

**Der Lebensweg von Mutter M. Clara Pfänder,
Gründerin der Franziskanerinnen Salzkotten**



Umschlagbild: xx

Copyright © 2018 by EOS Verlag Sankt Ottilien
mail@eos-verlag.de
www.eos-verlag.de

ISBN 978-3-8306-7880-9

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlags
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt und verbreitet werden.

Pustet Druck Regensburg
Printed in Germany



Geleitwort

Das 19. Jahrhundert stellte vielfältige Herausforderungen an Staat, Gesellschaft und Kirche. Es ist die Zeit des Ringens um die staatliche Einheit Deutschlands, um die soziale Frage infolge der industriellen Revolution und um ein rechtes Verhältnis von Staat und Kirche, das deren jeweiligen Aufgaben und Verantwortungen gerecht wird. Zugleich begegnen zahlreiche neue religiöse Aufbrüche und die Übernahme von Verantwortung durch katholische Christen in Gesellschaft und Politik.

Einerseits durch das Ungenügen vorhandener gesellschaftlicher Strukturen, andererseits durch eine neue Sichtweise und auch durch Fortschritte in den Bereichen Erziehung, Bildung und Gesundheit gaben eine ganze Reihe von Frauen durch die Gründung sozial-caritativer Orden eine Antwort auf die sozialen Nöte. Oft der Regel des heiligen Franziskus folgend, sprengten diese – wie die Schwestern des heiligen Vinzenz von Paul – die Vorstellungen vom klassischen Ordensleben hinter Klostermauern. Sie deckten die schwierigen Lebenssituationen vieler Menschen auf und ließen ihnen wirksame Hilfe zuteilwerden: die Pflege Kranker und Sterbender daheim oder in Krankenhäusern, die Aufnahme und Erziehung von Waisen- und anderen Kindern oder die (Aus-)Bildung junger Frauen. In Aachen vertiefte beispielsweise die 1876 in Paderborn gestorbene Dichterin Luise Hensel die religiöse Fundierung ihrer Schülerinnen und schulte deren Blick für die soziale Verantwortung. Drei ihrer Schülerinnen gründeten Ordensgemeinschaften: 1844 Clara Fey in Aachen die *Schwestern vom armen Kinde Jesus*, 1849 Pauline von Mallinckrodt in Paderborn die *Schwestern der Christlichen*

Liebe und 1851 Franziska Schervier wiederum in Aachen die Armen-Schwestern vom heiligen Franziskus.

Theresia Pfänder, eine junge Frau, aus Hallenberg im östlichen Sauerland stammend, schloss sich 1850 als eine der Ersten der Kongregation der Pauline von Mallinckrodt an, um bald als ausgebildete Lehrerin für die Bildung und Erziehung von Kindern zu sorgen. Dies allein genügte ihr aber nicht. Sie wollte vielmehr durch das fortwährende Gebet der bedrängten Kirche zu Hilfe kommen, die später, in den 1870er Jahren, auch staatlichen Repressionen ausgesetzt war: In Rom traf es infolge der italienischen Einigungsbewegung den Papst, in Preußen während des so genannten Kulturkampfes vor allem Priester, Ordensleute und Bischöfe, von denen mehrere abgesetzt und inhaftiert wurden, darunter auch mein Vorgänger Konrad Martin.

Mit Gleichgesinnten gründete Theresia Pfänder 1859 in Olpe eine eigene Kongregation, die *Kongregation der heiligsten Herzen Jesu und Mariä*, die bald ihren Sitz in das unweit von Paderborn gelegene Städtchen Salzkotten verlegte, weshalb die Schwestern landläufig auch als *Franziskanerinnen Salzkotten* bezeichnet werden. Die Kongregation nahm einen raschen Aufschwung und expandierte bald auch nach Lothringen, Holland und in die USA – mitbedingt durch die restriktive staatliche Gesetzgebung des Kulturkampfes.

Was die Lebensgeschichte von Theresia Pfänder, die im Orden den Namen Mutter M. Clara trug, betrifft, so ist diese zugleich auch eine Leidensgeschichte, nicht nur aus Krankheiten und großer Verantwortung resultierend, sondern auch aus tiefem Misstrauen und Verächtlichmachung seitens der Bistumsleitung in Paderborn. Hatte Bischof Konrad Martin das Werk von Mutter Clara sehr unterstützt, divergierten nach dessen Tod die Ansichten über die Zukunft der Kongregation zwischen der Gründerin und den damaligen Verantwortlichen in Paderborn. So kam es zur Absetzung von Mutter Clara und gar zu dem Gerücht, sie sei exkommuniziert. Auf der Suche nach Gerechtigkeit starb sie am 5. Oktober 1882 in Rom. Das große Unrecht, das Mutter Clara angetan wurde, ertrug sie aufopferungsvoll und in ungebrochener Treue zur Kirche.

Das nun von Sr. Carola Thomann fcjm vorgelegte Buch, Ergebnis langjähriger intensiver Forschungstätigkeit, für die ich sehr

dankbar bin, arbeitet die historischen Ereignisse sorgfältig auf und schenkt Einblicke in die Spiritualität der Gründerin und ihrer Kongregation. So stellt es nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Ordensgeschichte dar, sondern auch zur Geschichte unseres Erzbistums und darüber hinaus.

Die Franziskanerinnen Salzkotten leisteten in den über 150 Jahren ihres Bestehens – und leisten bis zur Stunde – einen unschätzbaren Dienst für Kirche und Welt, indem sie in immerwährendem Gebet die Anliegen der Kirche vor den eucharistischen Herrn tragen und im Sinne christlicher Nächstenliebe Not sehen, Not lindern und wichtige Impulse für die Evangelisierung im Heute geben.

Hans-Josef Becker
Erzbischof von Paderborn



Mutter M. Clara Pfänder (1827-1882)

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5
<i>Hans-Josef Becker, Erzbischof von Paderborn</i>	
Vorwort	19

I. Biographische Wurzeln

1. Orte der Kindheit und Jugend	25
Hallenberg	25
Die Pfarrkirche St. Heribert	27
Die Wallfahrtskirche „Unsere Liebe Frau von Merklingshausen“ (Unterkirche)	29
Gelebter Glaube	30
Liesen und Züschen	31
2. Familie und Kindheit	32
Familie Pfänder	32
Kindheit und Jugend: Frühe Pflichten und Entscheidungen	34

II. In der Kongregation der „Schwestern der Christlichen Liebe“

1. Pauline von Mallinckrodt und ihre Gründung	39
2. Aus Theresia Pfänder wird „Schwester Clara“	43
Aufnahme in die Kongregation	43
Verschiedene Dienste	44
Ausbildung zur Lehrerin	48
Kontakte	49

3. Auf der Suche nach einer anderen Gemeinschaft	51
4. Theresia Clara Pfänder: Ihre Persönlichkeit, Berufung und Antwort	59

III.

Der zeitgeschichtliche Kontext

1. Die politische und gesellschaftliche Situation	63
Das Verhältnis von Kirche und Staat	63
Frauen in der Gesellschaft	65
Die soziale Situation in Deutschland	67
2. Frauen und Ordensfrauen in der Kirche	68
Kirche und Frauen: ein distanzierendes Verhältnis	69
Beginn neuer Formen religiösen Lebens für Frauen . .	70
3. Ordensleben und caritative Dienste	71
Neue Blüte des katholischen Ordenslebens	71
Katholische Vereine	74
4. Die Franziskanische Ordensfamilie	75
5. Der Paderborner Bischof Dr. Konrad Martin	80
Wurzeln und Werdegang	80
Bischof von Paderborn	81
Beziehung zu Papst und Regierung	84

IV.

Das Entstehen einer neuen Kongregation

1. Der Beginn des neuen Weges	87
Gleichgesinnte	87
Abschied von den Schwestern der Christlichen Liebe	89
Aufnahme in den Dritten Orden des hl. Franziskus	90

2. Ein Jahr der Prüfung	91
Exerzitien in Aachen	91
Beginn des gemeinschaftlichen Lebens	93
Statuten, Regel und die Gründungs-Konstitutionen ..	94
Bischöfliche Bestätigung	99
3. Die Kongregation bildet sich	100
Olpe als Sitz der neuen Kongregation?	100
Erste Einkleidung und Beginn der Anbetung	102

**V.
Die junge Kongregation
in Olpe**

1. Beginn des alltäglichen Lebens	111
Bleiben oder Gehen?	111
Krankheit und Tod	117
Einkleidungen und Gelübdeablegungen	117
Wechsel im Amt des Superiors	119
2. Licht und Schatten	120
Kontroversen um die Krankenpflege	120
Schmerzliche Personalien	122
Gründung der ersten Filiale in Much	124
Waisenhaus und Eröffnung einer Elementarschule	125
Anbetung: Quelle der Kraft	129
Quälende Unsicherheit: Ist Olpe der richtige Ort?	130

**VI.
Aus der jungen Kongregation
geht eine zweite hervor**

1. Verlegung des Mutterhauses	133
Kauf eines neuen Hauses	133
Umzug in Olpe	134
Verbleib in Olpe?	137

2. Salzkotten und Olpe: Wege trennen sich	138
Angespannte Beziehungen	138
Zwei verschiedene Charaktere.	139
Konflikte bahnen sich an.	141
Ringens um das „alte“ Mutterhaus.	142
Entscheidungen über den Kopf der Schwestern hinweg?	144
Der Weg der Trennung	145
Streit um Irdisches.	152
Olpe in der Rückschau.	155
3. Olpe: Eine eigene Kongregation	155
Mutter Claras „Fiat“	157

VII.

Das geistliche Proprium: Statuten, Regel und Konstitutionen

1. Gründung im Zeichen des Kreuzes und der Liebe	160
Veranlassung für die Gründung	160
Proprium und Lebensprogramm	161
Ein kostbarer Schatz	167
2. Verwirklichung des spirituellen Programms.	168
Anbetung und kirchliches Stundengebet	168
Verehrung der hl. Herzen Jesu und Mariä.	168
Elemente geistlichen Lebens.	169
Urfranziskanische Verehrung: Krippe und Kreuz	174
3. Fasten-Ermahnung von Mutter Clara	174
4. Umsetzung des geistlich-asketischen Lebens.	177

VIII.

Das verpflanzte Reis: Der Neuanfang in Salzkotten

1. Das klösterliche Leben erblüht	179
Erste Ordensfeiern und erster Heimgang.	180

Dienste der Schwestern und ihre Ausbildung	182
2. Geistliche Leiter	183
Der Superior.	183
Beichtväter, Kloster-Kapläne und Rektoren	187
3. Materielle Sorgen	191
Sammlungen und Schenkungen.	191
Eigentümer des Klostergutes	193

IX.

Neue Herausforderungen

1. Das Geschenk vieler Berufungen	199
2. Eröffnung von Filialen	205
3. Lazarettdienste der Schwestern	208
Deutsch-Österreichischer Krieg 1866.	208
Neue Aufgaben durch Seuchen und Industrie	211
4. Dringend notwendige Baumaßnahmen in Salzkotten.	219
Erweiterung des Mutterhauses und Verlegung des Waisenhauses	219
Vorbereitungen für ein neues Mutterhaus und Waisenhaus.	220
Bau eines neuen Mutterhauses und einer Kirche	222
5. Wertschätzung und Fragen	227

X.

**Die kirchlichen und politischen
Zeitumstände (1869-1879)**

1. Das I. Vatikanische Konzil: Primat und Unfehlbarkeit des Papstes	231
2. Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71	234
Lazarett-Dienste der Schwestern	235
Der Friedensvertrag und seine Konsequenzen.	238

3. Die Gesetze des Kulturkampfes	241
4. Maßnahmen gegen Bischof Konrad Martin	247
Strafprozesse und Treuebekundungen	248
Verhaftung und Absetzung	250
Letztes Hirtenschreiben	257
Verbannung und Exil	258
Leitung der Diözese in Abwesenheit des Bischofs	263
5. Der Tod des Bischofs	267
6. Papst Pius IX.: Jubiläumsfeiern und Heimgang	272

**XI.
Expansionen und Restriktionen
in der Zeit des Kulturkampfes**

1. Das Wirken der Schwestern in Lothringen	275
2. Die Entwicklung in Deutschland	284
Neue Filialen	284
Erhebliche Einschnitte	291
Klosterleben unter staatlicher Aufsicht	295
Geheimvollmacht	297
Ordensfeiern im Geheimen	298
3. Die Kongregation in Nordamerika	302
Vielversprechende Anfänge	302
Der Untergang der „Deutschland“	307
Eine Provinz im Werden und Wachsen	317
Notwendige Sammlungen	324
Filialen und weitere Aufgaben	328
Die Frage nach der Quelle der Kraft	331
4. Die Kongregation in den Niederlanden	332
Kollektenreisen	332
Filialen und weitere Aufgaben	335
5. Strukturelle Anpassungen	348

**XII.
Waisenhaus und Waisenhaussschule
in der Zeit des Kulturkampfes**

1. Die Gründung	35I
2. Der Kampf um die staatliche Anerkennung	352
3. Das Ringen um den Erhalt	370
4. Die Schließung	376
5. Ein letzter Versuch	38I
6. Resümee	383

**XIII.
Der Kampf um die Kongregation**

1. Ordensfeiern unter strengster Geheimhaltung	385
2. Die Aufzeichnungen von Sr. Germana Bals	390
Was haben „die Weltleute“ aufgeschrieben?	394
Was ist im Bistum Paderborn tradiert worden?	395
Warum war Mutter Clara „in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt“?	396
Was ist den Schwestern vermittelt worden?	396
3. Mutter Clara in zunehmender Bedrängnis - Spurensuche	397
Zweimalige polizeiliche Anmeldung von Novizen.	397
Über- und Unterordnung	399
Aufnahme des Priesters Priem	400
Bittgesuche an Nuntius Roncetti	405
Denunzierung des Superiors.	408
„Sakrileg“ in der Klosterkirche	409
Sr. Germana wechselt die Seiten	4I2
Behauptete Exkommunikation	4I9

4. Die Absetzung von Mutter Clara	424
Erneute Reise von Sr. Germana zum Nuntius	424
Versammlung der Oberinnen in Paderborn	429
Mutter Clara auf dem Weg zum Nuntius	434
Erzwungene Abdankung und Überschreibung des Eigentums	439
Leben im Mutterhaus	443
Eine Nachricht verbreitet sich	445
Weitere Kontakte Paderborns mit dem Nuntius	447
Resümee	447

XIV.

Das Ringen um Gerechtigkeit: Mutter Clara in Rom

1. Der Weg nach Rom	449
Abschied von Salzkotten	450
Bei den Schwestern in Metz	451
Begegnung mit Superior Klein	453
Von Metz nach Rom	455
Verbleib der Halbschwestern von Mutter Clara	456
2. Mutter Clara in Rom	460
Wechselnde Unterkünfte und finanzielle Nöte	460
3. Suche nach Hilfe und Unterstützung	463
Bittgesuche an den Kardinalvikar	464
Bittgesuche an den Hl. Vater	466
Persönliche Aufzeichnungen	468
Zunehmende Bedrängnis	469
4. Die Ordnung der Vermögensangelegenheiten	471
Briefe nach Paderborn	471
Ein Brief an den hl. Josef	475
Vergebliche Vermittlungsversuche	476
Briefe an den neuen Bischof in Paderborn	478
Suche nach anderweitiger Hilfe	483
Begegnungen	484

Entscheidungen in auswegloser Situation	488
Letztes Ringen um die ausstehende Rente	489
5. Der Heimgang von Mutter Clara.	492
Tod und Beisetzung	493
Verbindung mit dem Ordensvater im Tod	496
6. Abschließende Überlegungen	498
Bilddokumentation	503
Verzeichnis der häufiger verwendeten Dokumente und Literatur	529
Verzeichnis der häufiger genannten Archive	532
Bildnachweis	533
Personenregister	535

Vorwort

Ein Buch über eine Ordensgründerin aus dem vorletzten Jahrhundert? Warum? Wer interessiert sich noch für Mutter M. Clara, geborene Anna Theresia Pfänder, die Gründerin der Kongregation der Franziskanerinnen Salzkotten, die 1827 in Hallenberg im Sauerland geboren wurde, 1880 einen unrühmlichen Abgang aus dem Mutterhaus in Salzkotten erleben musste, und deren irdisches Leben 1882 in Rom in Armut und Einsamkeit zu Ende ging? Ihr Leben kennzeichnet nicht nur eine besondere Dramatik, sondern gibt auch Einblick in die Entstehung dieser Ordensgemeinschaft vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen, staatlichen und kirchlichen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts, es stellt damit einen Meilenstein in der Geschichte des Erzbistums Paderborn dar.

Der Lebensweg dieser Gründerin verläuft also nicht geradlinig, ist aber im Rückblick eindrucksvoll und überraschend. Mutter Claras Selbststand, ihre Treue zu ihrer Berufung zur Kirche werden in Konflikten gestärkt. Beim Verlassen des Mutterhauses spricht sie das prophetische Wort: „Ich muss untergehen, aber das Werk wird bestehen.“¹

Doch wer war Clara Pfänder? Eine Frau ihrer Zeit, gleichzeitig ihrer Zeit voraus, eine couragierte und zielstrebige, mit hohen Geistesgaben ausgestattete Persönlichkeit. Sie orientierte sich am Evangelium und am Lebensbeispiel des hl. Franziskus und gründete 1859 eine Kongregation junger Frauen: Als Antwort auf die Bedrängnisse der Zeit und der Kirche hat diese sich der immerwährenden Eucharistischen Anbetung sowie dem selbstlosen Dienst an Waisenkindern und Kranken verschrieben, um Kontemplation und caritative Dienste in einer bis dahin nicht bekannten Weise zu integrieren. Bischof Konrad Martin von Paderborn hat diese Gründung und deren Konstitutionen am 30. Oktober 1860 bestätigt.

1 Sr. Germana Bals: Persönliche Aufzeichnungen 40 (KAS 6.09.08, 0-1).

Mutter Clara wollte mit ihren Schwestern der Kirche durch das Gebet bei Tag und Nacht zu Hilfe kommen und sich offen halten für jede Art von Liebeswerken. Das entspricht dem franziskanischen Ur-Auftrag „Geh‘ und stelle mein Haus wieder her.“ War Mutter Clara eine Heilige? War sie eine Theologin? Sehr realitätsnah hat sie ihren Glauben gelebt und so die Heiligkeit Gottes, seine Barmherzigkeit und Liebe in dieser Welt Wirklichkeit werden lassen. Ein Schriftsteller unserer Tage sagt, *alle* Heiligen seien Theologen und *nur* die Heiligen seien Theologen. Er definiert die Liebe als den einzigen Weg der Kenntnis Gottes, und damit auch der Theologie. Diese ist demnach dort präsent, wo Liebe gelebt wird.² Zu diesen Theologen zählt sicher auch Mutter Clara, die eine Theologie des Herzens gelebt hat nach ihrem Motto: „Ich will heilig werden, koste es was es wolle!“³

Doch dazu stellen sich Fragen: Ist das stimmig? Lag nicht lange ein geheimnisvolles Dunkel über dieser Frau, dem man sich nicht gern näherte? Hatte sie sich nicht selbst durch ihr ungehorsames und starrsinniges Verhalten gegen die Kirche gestellt? Hinter vorgehaltener Hand wurde über sie gesprochen: „Da war doch etwas ...!“ „War sie nicht gar exkommuniziert?“ Die Schwestern durften nicht über sie sprechen; es wurde ihnen kaum etwas vermittelt.

Das Archiv des Erzbistums Paderborn bewahrt aus dieser Zeit (1875-1882) keinerlei Dokumente auf. Ein Kapuzinerpater rief vor einigen Jahren erschüttert und zugleich mutig aus: „Diese Frau, die ihre Kongregation gründete, um für die Kirche, mit der Kirche, in der Kirche zu leben, zu beten, zu wirken hat unsagbar durch die Kirche gelitten. Sie wurde selbst zur verfolgten Kirche.“⁴ Wie lässt sich diese Aussage erklären? Warum wurde Mutter Clara verfolgt, warum musste sie untergehen, wie sie selbst beim Verlassen des Mutterhauses sagte?

Inmitten aller Auseinandersetzungen während des Kulturkampfes – Konrad Martin (1812-1879), der Bischof von Paderborn,

2 Vgl. François-Marie Léthel OCD: La teologia dei santi. I santi come teologi, in: Alpha Omega. Rivista dell'Ateneo Teresiano 8 (2005) 81-108, hier: 107-108.

3 Sr. Cäcilia Seneca: Brief an eine Mitschwester, 28. Februar 1857 (ASCC: Briefe Bd. 6).

4 P. Optatus van Asseldonk OFM Cap in St. Peter, Rom, aus Anlass des 100. Todestages von Mutter Clara, Oktober 1982, in: Sr. Carola Thomann: „Ein Licht aus der Finsternis“ (Referat vom 5. Oktober 1997), 9 (KAS 0.09.03, 0-2).

geriet 1874 ins Gefängnis und starb in der Verbannung – hat sie ein Wort gesprochen, das ihre ganze Lebenshaltung kennzeichnet und ihr geistliches Testament darstellt:

„Unsere Wege sind Geheimnisse
der göttlichen Vorsehung,
die uns nach ihrem Willen führt,
wenn wir es auch nicht verstehen.
Wir müssen nur standhalten,
nicht wanken unter den Steinwürfen.
Die Sonne bleibt oben und bringt
wieder Licht in diese Finsternis.“⁵

Und warum konnte „das Werk bestehen“, wie Mutter Clara beim Abschied sagte? Sie wusste einerseits, dass ihre Kongregation nicht ihr Werk, sondern Gottes Werk war. Andererseits war sie tief in Christus verankert. In der ständigen Umkehr des Herzens erreichte sie ein Stadium der völligen Selbstentäußerung, so dass sie nichts für sich selbst zurückbehält. Wenige Monate vor ihrem Tod schrieb sie dem neuen Bischof von Paderborn, Franz Kaspar Drobe (1808-1891):

„Ich habe allen meinen Feinden verziehen und bete täglich für sie. Ich habe alles geopfert: mein Vaterland, mein Amt, meinen Wirkungskreis, meinen Beruf, meine Ehre und meinen guten Namen, auch das arme tägliche Brot, so fühle ich mich dennoch glücklich, und ich werde mich auch nicht selbst verteidigen.“⁶

Die göttliche Vorsehung hat auf einem langen Weg nach und nach die Verteidigung der Gründerin vorbereitet und eingeleitet und Licht in die Finsternis gebracht. Als 30 Jahre nach ihrem Tod bekannt wurde, dass Bischof Konrad Martin selbst sie zu ihrem scheinbar eigensinnigen Handeln bevollmächtigt hatte, rief der Pfarrer von Salzkotten – zuvor ein scharfer Gegner von Mutter Clara – erschüttert aus: „Dann haben wir ihr alle Unrecht getan!“⁷ Das war am Fest Kreuzerhöhung 1912. Ein zufälliger Tag?

5 Sr. Germana Bals: Aufzeichnungen 40.

6 Mutter Clara Pfänder: Brief an Bischof Franz Kaspar Drobe, Juli 1882 (ACST, 75 201 Mutter Clara Pfänder [Bestand unpaginiert]; vgl. KAS 0.02.02-09, 0-8).

7 Sr. Germana Bals: Aufzeichnungen 129-137.

65 Jahre später, im November 1977, wurde im Archiv des Campo Santo Teutonico in Rom das Original dieser Vollmacht des Bischofs entdeckt. Weitere in diesem Archiv gefundene Dokumente geben Aufschluss über Mutter Claras Zeit in Rom, die bald darauf gesichteten Unterlagen der früheren Apostolischen Nuntiatur in München im Vatikanischen Geheimarchiv über die Ereignisse in Paderborn und Salzkotten. So lassen sich die Spuren der letzten Lebensjahre von Mutter Clara gut rekonstruieren.

Aus Anlass des 100. Todestages der Gründerin präsentierte Sr. Aristilde Flake in ihrem Buch „Licht in die Finsternis“⁸ erste Forschungsergebnisse, doch wies sie darauf hin, dass noch einige kirchenrechtliche Fragen zu klären seien. Einige Jahrzehnte später äußerten Schwestern der indonesischen Provinz der Kongregation den dringenden Wunsch, die Vorkommnisse aufzuarbeiten und den guten Namen der Gründerin wieder herzustellen. So fasste der Plenarrat der Kongregation im Jahre 2005 den Beschluss, die Forschungen fortzuführen.

Nach längeren Vorbereitungen konnte die Verfasserin sich ab 2013 intensiv diesem Kongregationsprojekt widmen und den verwischten Spuren nachgehen. Eine kirchenrechtliche Auswertung stellte 2014 fest, dass für die behauptete Exkommunikation der Gründerin formal wie sachlich jegliche Basis fehlt. Das Gesamtergebnis der Forschung stellt eine im Oktober 2016 fertiggestellte, 850 Seiten umfassende Dokumentation dar⁹, für die alle in Betracht kommenden Archivbestände ausgewertet wurden. Diese Studie bildet auch die Grundlage für dieses Buch.

Beide sollen der Wahrheit dienen, die ja, wie Papst Johannes XXIII. (1881-1963, Papst seit 1958) bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils (1962-1965) betonte, in der Kirche ihren Platz hat, die im Plan Gottes begründet ist.¹⁰

Die prophetischen Worte der Gründerin haben sich erfüllt, nicht zuletzt das Wort: „Die Sonne bleibt oben!“, das als Titel für dieses

8 Der Titel des Buches ist dem zitierten Wort Mutter Claras entnommen.

9 Diese wurde am 14. Oktober 2016 Herrn Erzbischof Hans-Josef Becker übergeben und befindet sich sowohl im Erzbistumsarchiv Paderborn, in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn als auch in den Kongregationsarchiven in Rom und in Salzkotten.

10 Vgl. Papst Johannes XXIII., Ansprache bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils, 11. Oktober 1962, 8.1.

Buch gewählt wurde. *Der Lebensweg von Mutter Clara Pfänder* erscheint nun in einem neuen Licht, und sie steht in einer Reihe mit den Ordensgründerinnen ihrer Zeit.

Dies findet seit Februar 2018 einen sichtbaren Ausdruck in einer Skulptur sowie einer Erinnerungstafel¹¹ – wie auf dem Umschlag dieses Buches abgebildet – in der Engelkapelle des Paderborner Domes – neben Bischof Konrad Martin, Pauline von Mallinckrodt, ihre erste Mentorin im Ordensleben, sowie Theresia Bonzel, ihre Gefährtin in den Anfangsjahren der Kongregation.

Mit aufrichtigem Dank gegen Gott, dem Geber alles Guten, wurde dieses Buch erstellt. Mein besonderer Dank gilt Herrn Erzbischof Hans-Josef Becker für die Motivation zu diesem Projekt und Herrn Professor Dr. Rüdiger Althaus, der dieses mit großem Interesse begleitet hat. Herzlich danke ich meinen Mitschwestern Johanna Harke und Raphaela vom Hofe sowie Herrn Mag. theol. Christian Klüner für das sorgfältige Lesen der Texte, ebenso allen Schwestern der Kongregation und allen Interessierten für das Mitgehen sowie für ihr begleitendes Gebet, ferner auch P. Cyrill Schäfer OSB vom EOS-Verlag St. Ottilien für die verlegerische Betreuung.

Salzkotten, 6. Dezember 2017,
dem 190. Geburtstag von Mutter M. Clara Pfänder
Sr. M. Carola Thomann, fcjm

11 Auf dieser Tafel ist das genannte Wort Mutter Claras festgehalten: „Unsere Wege sind Geheimnisse der göttlichen Vorsehung, die uns nach ihrem Willen führt, wenn wir es auch nicht verstehen.“

I.

Biographische Wurzeln

1. Orte der Kindheit und Jugend¹

Hallenberg

Im südöstlichen Teil des Hochsauerlandes liegt in der Nähe von Winterberg die kleine Stadt Hallenberg. Der Name „Hallenberg“ leitet sich ab von dem mittelhochdeutschen Wort „Halde = Abhang“. Von der kleinen Wallfahrtskapelle Mariä Himmelfahrt aus, sozusagen vom Fuß der Stadt, ist deutlich festzustellen, wie sich die Stadt den Hang „hinaufzieht“ und praktisch zu einem Berg wird. Der Ort wurde alten Überlieferungen zufolge gegründet, bevor das Christentum in dieser Gegend Eingang gefunden hatte.

Die Entstehung einer christlichen Ordnung im Gebiet des heutigen Sauerlandes geht vor allem zurück auf die von Karl dem Großen gegründeten Urfarreien. Sie alle lagen an einer von Köln nach Osten geführten Heerstraße, die wegen ihres Verlaufs durch damals heidnisches Gebiet „Heidenstraße“ genannt wurde. Es gibt verschiedene Hinweise dafür, dass die Missionierung von Köln aus vorgenommen wurde.

Der Kölner Erzbischof Heribert vermachte im Jahre 1002 der von ihm gegründeten Benediktiner-Abtei Deutz ein Hofgut im Tal der Nuhne. Diese Schenkung wurde später durch Papst Eugen III. bestätigt. In der Folgezeit hat sich neben dem Klosterbesitz offenbar das Dorf Merklinghausen entwickelt, das bereits eine Pfarrkir-

¹ Vgl. Walter Peis: „750 Jahre Züschen“, Kunde und Urkunde eines sauerländischen Dorfes, Dortmund 1993; Klaus Saeger: „Kleiner Kirchenführer der kath. Pfarrkirche St. Heribert, Hallenberg“, Regensburg, 1996; „Stadt Hallenberg“ (Hg.): Hallenberg mit Braunshausen, Hesborn, Liesen, Aus Geschichte und Gegenwart der Nuhnstadt, Münster, 2002; Stadtarchiv Hallenberg: Franz Lachemeyer: Chronik der Stadt Hallenberg, mit: Chronik der Gemeinde Liesen, Chronik der Gemeinde Hesborn, Chronik der Gemeinde Braunshausen (als Manuskript gedruckt); Ders.: Chronik der Gemeinde Züschen (handschriftlich).

che besaß, die als solche im Jahr 1019 erwähnt wird, die heutige Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“: „Unsere Liebe Frau von Merklingshausen“ (im Volksmund genannt: Unterkirche). Die Siedlung lag also auf kurkölnischem Boden. Die Beziehung zum Gründungskloster Deutz blieb aufrechterhalten; so war dessen Abt bis 1585 Patron der Pfarrstelle. Damals ging das Patronat an die Stadt über. 1231 verlieh der Kölner Erzbischof Heinrich von Müllenark der Gemeinde „auf der Halle = Halde“ Stadtrechte als Grenzfestung gegen die Hessen.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts gab es in Hallenberg den Versuch, die Reformation einzuführen. Der Kölner Erzbischof Johannes Gebhard Truchsess von Waldburg wollte das geistliche Fürstentum Köln in ein weltliches umwandeln, um seinen Nachkommen die Erbfolge zu sichern. Deshalb war er zum protestantischen Glauben gewechselt. Auch Hallenberg schloss sich an, aber nur für kurze Zeit, denn das Kölner Domkapitel sorgte rasch dafür, dass sich der katholische Glaube im Herzogtum Westfalen wieder durchsetzte.

Die Hallenberger wissen auch zu berichten, dass in späteren Zeiten protestantische Prediger aus dem benachbarten Hessen nach Hallenberg kamen, um sie zum Konfessionswechsel zu bewegen. Diese nahmen jedoch zum Gebet ihre Zuflucht und beteten so lange den Rosenkranz, bis die unerwünschten Missionare den Ort wieder verließen und keinen neuen Bekehrungsversuch unternahmen. Heute bestehen gute ökumenische Beziehungen zu den Brüdern und Schwestern anderer Konfessionen.

Aufgrund der Neuordnung der Diözesen im Königreich Preußen durch die Bulle *De salute animarum* Papst Pius VII. von 1821 wurde die Pfarrei Hallenberg zusammen mit den anderen Pfarreien im ehemals kurkölnischen Sauerland dem Bistum Paderborn zugeordnet.² Damals gehörte die Bevölkerung so gut wie geschlossen der katholischen Kirche an. In der Stadtchronik von 1847 heißt es:

„Hallenberg hat keine Bürgerfamilien, welche dem evangelischen Glaubensbekenntnis angehören. Kinder aus gemisch-

2 Papst Pius VII. umschreibt mit seiner Bulle *De salute animarum* vom 16. Juli 1821 die Bistümer im Königreich Preußen neu. Dem Bistum Paderborn weist er dabei große angrenzende Gebiete in Westfalen und Waldeck sowie die Territorien, die heute die Bistümer Erfurt und Magdeburg ausmachen, zu.

ten Ehen (deren es gegenwärtig drei hier gibt) sind von je her katholisch erzogen, und evangelische Familien haben sich bis jetzt nicht eingebürgert. Die wenigen Evangelischen sind Beamte und Dienstboten. Eine eigene evangelische Gemeinde besteht deshalb nicht. Im Jahre 1846 wurden die Evangelischen der Stadt der bestehenden Gemeinde in Medebach zugeteilt.“

Daneben gab es bereits seit dem 16. Jahrhundert in Hallenberg Juden. Sie fühlten sich als Hallenberger und waren gut in das gesellschaftliche Leben eingebunden; dieses jahrhundertealte christlich-jüdische friedliche Zusammenleben ging mit dem Antisemitismus der Nationalsozialisten im Jahre 1942 zu Ende.³

Das christliche Brauchtum und die Traditionen sind aus der Sicht des Glaubens ein reicher Schatz der Hallenberger, der durch die Vorfahren zusammengetragen und durch oftmals schwere Zeiten bewahrt wurde. Die jährlichen Feste und Prozessionen geben Zeugnis davon. Die Pfarrkirche sowie Kapellen und Bildstöcke vermitteln etwas von dieser Atmosphäre und bilden eine bleibende Inspiration.

Die Pfarrkirche St. Heribert

Im Jahr 1287 konnte die heutige Pfarrkirche fertig gestellt werden. Sternförmig sind die Straßen zusammengeführt, wodurch die Kirche den baulichen Mittelpunkt der Stadt darstellt. Ursprüngliche Schutzheilige der Kirche waren der hl. Nikolaus und die hl. Katarina, der hl. Heribert wird 1423 als solcher urkundlich bezeugt, dürfte aber älter sein.

Der Bau der Kirche im 13. Jahrhundert kann als Beispiel einer südwestfälischen so genannten Hallenkirche (eine Kirche mit drei gleich hohen Schiffen) angesehen werden. Der Hauptbau, ein Mittelschiff mit zwei schmaleren Seitenschiffen, erstreckt sich über drei Joche. Es fällt auf, dass der quadratische Chor nicht genau in der Achse des Mittelschiffs liegt, sondern ein wenig nördlich abweicht. Obwohl architektonisch nicht notwendig, sieht man darin ein Symbol für den Tod des Erlösers: „Und er neigte sein Haupt und starb“ (vgl. Joh 19,30). Links neben dem Chor befand sich früher

³ Vgl. Georg Glade: Die Hallenberger Juden, Bigge 2009.

eine zweigeschossige, als Schulraum dienende Sakristei, die 1860 durch eine neue neben der Verlängerung des Chors ersetzt wurde.

Das Äußere der Kirche lässt an Halle und Chor mehrfach gestufte, gotisierende Fensteröffnungen erkennen. Der große, vierseitige Dachreiter mit achteckiger Laterne findet seine Entsprechung in zwei kleineren Türmchen auf den Ecken des Chors. Weiß geschlammtes Bruchsteinmauerwerk im Kontrast zur verschieferten Dachdeckung verleiht der Kirche ein schmuckes Aussehen. Der wehrhafte Turm auf quadratischem Grundriss wurde 1708/09 auf altem Sockel neu errichtet. Seine achtseitige, dreifach gestufte Barockhaube stellt ein Werk des Hallenberger Meisters Konrad Hesse dar.

Beim Betreten der Kirche eröffnet sich dem Besucher im Innern ein großartiger Blick in die Halle mit ihren auf vier mächtigen Rundpfeilern ruhenden Kreuzgratgewölben in gotischer Spitzbogenmanier. Eine wunderbare Harmonie entsteht im Raumeindruck durch eine Dreiteiligkeit der Bauformen: In der Mitte der breite Chorraum, welcher den Hochaltar aufnimmt, flankierend dazu die halbrunden Nebenabsiden mit Seitenaltären. Kunstgeschichtlich bedeutsam ist die Ausmalung: Beispiel einer dekorativen und zugleich lehrhaften Freskomalerei. Stilistisch weist sie in die Renaissancezeit, kann als Rarität in Westfalen gelten und stammt von 1558. Die überaus reiche Malerei betont und gliedert das Architektursystem: Ornamentbordüren bedecken die Gurtbögen, Pflanzenornamente sind in den Gewölbezwickeln angebracht. Auf den vier Pfeilern sind Apostel mit Credo-Versen zu sehen, außerdem David und Goliath von wahrhaft monumentalen Ausmaßen. Die Kirche ist mit Figuren und Bildern reichlich ausgestattet.

Im Mittelschiff fällt der Blick sofort auf eine hängende Doppelmadonna im Strahlenkranz. Maria, mit Zepter und Krone, hält das Kind auf der linken Hand. Die Figur stiftete 1666 der Hallenberger Pfarrer J. B. Pöllmann.

Im Chorraum, im Giebfeld des Hochaltars, befindet sich die plastische Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit im Strahlenkranz, begleitet von anbetenden Engeln. Der „gesprengte“ Giebel ruht auf vier Säulen mit korinthischem Kapitell, und es scheint, als öffne sich die ganze Konstruktion vor dem Betrachter. Mit dieser „Bewegung“ korrespondiert die innere Bewegtheit, von der die figür-

lichen Darstellungen künden. Im Zentrum sieht man – in Öl auf Leinwand gemalt – die Himmelfahrt Mariens. Die flankierenden Figuren stellen von links nach rechts dar: Die hl. Barbara mit dem Hostienkelch, den hl. Petrus als Stadtpatron mit den Himmelschlüsseln, den hl. Heribert von Deutz als Kirchenpatron und die hl. Agatha mit dem Palmzweig als Beschützerin in Feuersgefahr. Am Eingang zum Chor befinden sich die Holzplastiken zweier Heiliger: Links der hl. Liborius, der Patron des Erzbistums Paderborn, und rechts der hl. Bonifatius, der als Apostel der Deutschen gilt. – Zu den Besonderheiten dieser Kirche zählt die Kanzel aus Holz, ein Werk der Rokokozeit (1785).

Die Wallfahrtskirche „Unsere Liebe Frau von Merklingshausen“ (Unterkirche)

Benediktinische Marienverehrung und Kunstfreude haben ihren Ausdruck in dem Gnadenbild „Unsere Liebe Frau von Merklingshausen“, wie das Kirchlein auch genannt wird, gefunden, waren es doch die Benediktiner gewesen, die eine erste kleine Zelle an der Nuhne errichteten. Gemäß ihrer Ordenstradition hatten die Mönche ihre Kapelle unter das Patronat der Gottesmutter gestellt. Von dieser Kapelle berichtet die Legende, dass sie ursprünglich an einem anderen Platz gebaut werden sollte, dass das gesamte Baumaterial aber eines Morgens dort lag, wo das Kirchlein heute steht.

Im 13. Jahrhundert wurde das Gnadenbild in der Unterkirche aufgestellt und fortan im Volk hoch verehrt. Die Skulptur aus Lindenholz stellt die thronende Muttergottes mit dem Kind dar und wird als romanische Arbeit aus einer Kölner Werkstatt um 1240 angesehen. Ihr zartes Lächeln mildert ein wenig die sonst strenge Form. Vermutlich gelangte die Figur durch Benediktiner des Deutzer St. Heribert-Klosters nach Hallenberg, wo ihr schon bald von der Bevölkerung große Verehrung zuteilwurde. Denn es war anfangs das einzige Gnadenbild des kurkölnischen Sauerlandes, wodurch auch die Kapelle ihr Ansehen erlangte. In den folgenden Jahrhunderten zog das gläubige Volk aus der ganzen Gegend immer wieder zu „Unserer Lieben Frau von Merklingshausen“ – unmittelbar an der Grenze zu Hessen. Die große Mariä-Himmelfahrt-Wallfahrt – am Patronatsfest der Unterkirche – wird bis in unsere

Tage hinein festlich begangen. Seit 1927 befindet sich das Gnadenbild hinter dem Altar an der Chorwand. Unter dem Gnadenbild, auf der Altarmensa, steht seit 1983 ein silbergetriebener Tabernakel mit Kreuzmotiv von Walther Cohausz, ein Geschenk der Franziskanerinnen Salzkotten.

Gelebter Glaube

Zeugnis von der Beständigkeit der Hallenberger im katholischen Glauben geben weitere kleine Kapellen in und um Hallenberg. Doch wichtiger als die herausragenden Ereignisse im Ablauf des Jahres und Bauwerke ist die alltägliche Beständigkeit im Glauben. Allen, die die Pfarrkirche betreten, fällt sofort jene Inschrift auf, die den Sockel des Hochaltars ziert: DEO. Dieses lateinische Wort bedeutet zum einen „für Gott“ und verweist so auf Gott als das Ziel jeder menschlichen Existenz. Im Hinblick auf das religiöse Leben erinnert es daran, dass die Gläubigen dieses Ziel nicht ohne einen Einsatz, ohne ein gewisses persönliches Bemühen erreichen können. Zum anderen kann man dieses Wort mit „durch Gott“ übersetzen: Das, was dem Menschen durch den Glauben und dessen lebendige Überlieferung geschenkt wird, wiegt den jeweils notwendigen Einsatz um ein Vielfaches auf. Insofern verheißt die Inschrift des Hochaltars allen, die – dem Beispiel der Väter/Mütter folgend – an den religiösen Traditionen der Heimat festhalten, Freude und Erfüllung, nicht nur im gegenwärtigen Leben, sondern ebenso auch in der Ewigkeit! – „Achtet auf euch, damit ihr nicht preisgebt, was wir erarbeitet haben, sondern damit ihr den vollen Lohn empfangt“ (2 Joh 8).

Diese Stadt, in der Mutter Clara Pfänder geboren wurde, wo sie die Schule besuchte und Freundschaften knüpfte, wo ihr Leben und ihre Frömmigkeit maßgeblich geprägt wurden, wo die Menschen ihren Glauben zu leben und auch zu bezeugen wussten, ist zu einem wichtigen Pilgerort für die Kongregation der Franziskanerinnen Salzkotten geworden. In der Pfarrkirche St. Heribert hält eine kleine Plakette, die im Jahre 2010 – aus Anlass des 150jährigen Bestehens der Kongregation – am Taufbrunnen angebracht wurde, die Erinnerung an ihre Gründerin wach: Hier wurde Anna Theresia Pfänder, die spätere Mutter Clara, am 9. Dezember 1827 getauft.

In dieser Kirche empfing sie später auch die erste hl. Kommunion. Die eucharistische Frömmigkeit Mutter Claras, vor allem die Anbetung, hat in ihrer Hallenberger Kindheit ihren Ursprung, und steht bis heute im Zentrum der von ihr gegründeten Kongregation der Franziskanerinnen, Töchter der hl. Herzen Jesu und Mariä.

Liesen und Züschen

Auch die benachbarten Orte Liesen und Züschen waren entscheidende Ort für die Jugendzeit und die Bildung von Mutter Clara. Die Erinnerung an sie wird in Liesen durch den Kontakt mit den Nachfahren von Julius Pfänder, ihrem Halbbruder, lebendig gehalten, ebenso in Züschen im Kontakt mit dem Pfarrer der Gemeinde.

Liesen liegt im Tal der Liese, einem kleinen Bach, der sich kurz vor Hallenberg mit der Nuhne vereinigt. Der Ort gehört seit unvor-denklichen Zeiten zur Pfarrei Züschen. Eine eigene Kapelle, dem hl. Apostel Thomas geweiht, und ein Friedhof existierten bereits vor dem 30jährigen Krieg. Seit 1715 wirkte ein eigener Geistlicher in Liesen, und seit 1724 besteht eine Vikariestelle. 1746 wurde die baufällige Kapelle abgebrochen und von der Gemeinde eine neue, größere erbaut. Die Bewohner gingen zur sonntäglichen hl. Messe auch häufig in ihre Pfarrkirche nach Züschen oder in die Kirche zu Hallenberg oder Hesborn.

Der Name Züschen – ursprünglich „Tüschchen“ – lässt sich ableiten von der Ansiedlung einiger Familien „tuisken = zwischen“ den Auen und den Flüssen „Ahre“ und „Sonneborn“, die nach ihrer Vereinigung zur „Nuhne“ werden. Die Gründungszeit der Pfarrei ist unbekannt. Die erste Kirche stammte aus dem 11. Jahrhundert und war die Mutterkirche von Hallenberg und Hesborn; sie wurde 1304 erweitert. Die jetzige Kirche konnte, nachdem die alte seit langem baufällig geworden war, erst nach langjährigen Planungen in den Jahren 1855-1857 gebaut und am 2. September 1857 vom Paderborner Bischof Konrad Martin eingeweiht werden, der später auch das Entstehen der von Mutter Clara gegründeten Kongregation intensiv begleitete. Durch ihren Standort auf dem „Hüerbel“ – wie die Dorfbewohner sagen – kann man die Kirche in Züschen nicht übersehen: So war und ist sie – in jederlei Hinsicht – ein wichtiges Orientierungszeichen.

Mutter Clara hat in ihrer Züschenener Zeit von 1842 bis 1848 die alte Pfarrkirche gekannt, die mit verschiedenen Bildern und Statuen ausgestattet war; über deren Verbleib berichten alte Aufzeichnungen. Es ist gut vorstellbar, dass der ikonographische und spirituelle Reichtum der alten Kirche nicht nur das Gemeindeleben entscheidend geprägt und den Züschenern in der neuen Kirche gefehlt hat, sondern auch dazu diente, die Frömmigkeit Mutter Claras zu vertiefen.

2. Familie und Kindheit⁴

Familie Pfänder

Der Stammbaum der Familie Pfänder lässt sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen, die zunächst in der protestantischen Reichsherrschaft Homburg im Oberbergischen Land ansässig war. Carl Christian Pfänder, Sohn des Schulmeisters Albertus Pfänder und Großvater von Anna Theresia Pfänder, wandert gegen Ende des 18. Jahrhunderts zusammen mit zwei Brüdern von Wiehl nach Iserlohn aus, weil sie in der Heimat keine Zukunft sehen. In Iserlohn, der Stadt der Fabrikanten und Kaufleute, bauen sie sich eine Existenz auf und finden eine neue Heimat.

Am 6. April 1797 wird Heinrich Pfänder, der Sohn von Carl Christian Pfänder und seiner Ehefrau Anna Theresia Bauer, in Iserlohn geboren. In seiner Jugend widmet er sich dem Erlernen der „Kaufmannschaft“, tritt dann 1815 in das Heer der Preußischen freiwilligen Jäger ein und nimmt am Feldzug gegen Frankreich teil; dafür wird ihm auch die Feldzugs-Medaille verliehen. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich findet er in Iserlohn im Kreisamt eine Anstellung und wird bald zum Kreiskanzlisten befördert.

Im Jahre 1826, als der erste Oberpräsident Westfalens, Friedrich Ludwig Freiherr von Vincke (1774-1844), die Bürgermeistereien mit tüchtigen Männern zu besetzen sucht, erhält Heinrich Pfänder eine solche Führungsstelle, und zwar in der Landbürgermeisterei Hallenberg, zu der auch die Bezirke Züschen, Liesen, Hesborn

4 Alfred und Helga Meyer, geb. Pfänder: Familie Pfänder. Ihr Leben in Nordrhein-Westfalen (1702-2007), Balve 2007.